

Kapitel 6

Fazit: Mit Besitz und Genuss „tätig-frei“ wirken

In „Faust I“ spielt in der ‚Gelehrtentragödie‘ der Doppelmotivkomplex Besitz/Genuss zunächst eine eher untergeordnete Rolle. Faust, der Gelehrte, der alles studiert hat, ist mit seinem bisher erworbenen Besitz an Wissen unzufrieden. Aufgrund seiner Wette mit Mephisto dient dieser ihm als Knecht, wobei er gleichzeitig versucht, Fausts Streben zum Erlahmen zu bringen. Mephisto führt ihn durch verschiedene Erlebnisbereiche, in denen die Verführung mit Besitz, Genuss und Lust sein wichtigstes Ziel ist, und so kommt auch in die ‚Gretchentragödie‘ mehr Dynamik hinein. Faust ist in Gretchen verliebt, will sie besitzen und frönt seiner Lust, bis es zur körperlichen Vereinigung kommt. Allerdings lässt er sie immer wieder sitzen. Gretchen verliert durch ihre Liebe zu Faust und dadurch, dass sie vorehelich ihrer sexuellen Lust nachgegangen ist, ihre Mutter und ihren Bruder, mit ihrem unehelichen Kind wird sie aus der sozialen Gemeinschaft ausgestoßen. Faust hat durch seine erotische Lust einerseits neue Erfahrungen gemacht, aber andererseits auch viel Leid bewirkt. Was sein bisheriger Umgang mit materiellem Besitz betrifft, beschränkt sich dies auf das Verschenken von Schmuck. Sein ganzes Denken, sein Fühlen und sein Handeln im Umgang mit Besitz, Genuss und Lust bezieht sich in „Faust I“ nur auf sich selbst und sein allernächstes Umfeld, anders gesagt auf die äußere „kleine (...) Welt“ (V. 2052), wie sie Mephisto bezeichnet, und gleichzeitig auf die innere ‚kleine Welt‘. Die Folgen seiner Selbstbezogenheit sind enorm, „Faust I“ endet tragisch.

Die spätmittelalterliche „kleine (...) Welt“ (V. 2052), in der „Faust I“ spielt, ist räumlich und zeitlich beschränkt. In „Faust II“ dagegen erscheint die „große Welt“

(V. 2052) dadurch, dass alle räumlichen und zeitlichen Grenzen gesprengt werden. Damit einhergehend weiten sich zum einen Fausts Begriffs- und Gedankenwelt und somit auch seine Auffassung von Besitz und Herrschaft und zum anderen seine Genusserwartung und Lustempfindung immer mehr. Dies ist notwendig, da er in dieser ‚großen Welt‘ im kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben tätig werden will. Er braucht dafür ein neues, erweitertes Verständnis, d.h. eine Umwandlung seiner in der bisherigen kleinen und eingeschränkten Gelehrtenlebenswelt gebildeten Begriffe von Besitz und Herrschaft. Gleichzeitig sucht er den Inbegriff der Schönheit im Leben allgemein und in der Kunst im Besonderen und findet dadurch eine höchste Steigerung seiner Lustempfindungen und seines Genießens. Aufgrund aller seiner Erfahrungen in den ersten vier Akten kann er schließlich im 5. Akt die Aufgaben eines Herrschers übernehmen und Wirtschaft in Form von Landgewinnung und Handel betreiben.

Den ‚Handel‘ übernimmt Mephisto. In Fausts Auftrag ist er auf den Meeren unterwegs (5. Akt). Hier kann man durchaus einen ersten Ansatz zur Globalisierung sehen. Faust spricht in diesem Zusammenhang von seinem „Weltbesitz“ (V. 11242), eine größere Steigerung des Besitzbegriffs im Irdischen ist nicht denkbar. Aber nicht nur irdische Räume werden erobert, sondern auch kosmische Weiten erlebt: Ganz am Schluss steigt Fausts Unsterbliches in die Himmelshöhen auf. Dabei findet ein fließender Übergang von den noch irdischen *Bergschluchten* zum transzendenten „Geisterreich“ (V. 26) des Himmels statt, von dem schon in der *Zueignung* die Rede ist. Hier beim Aufstieg in himmlische Höhen spricht Doctor Marianus/Faust von „heiliger Liebeslust“ (V. 12003), wiederum eine höchste Steigerung, diesmal des Lustempfindens. Am Schluss von „Faust II“ hat Faust nicht nur in einer äußeren ‚großen Welt‘ gewirkt, sondern auch eine innere ‚große Welt‘ geschaffen.

Der Verfasser der vorliegenden Arbeit geht konform mit denjenigen Autoren der letzten Jahrzehnte, die den „Faust“ neben allen anderen Blickwinkeln immer mehr auf dem Hintergrund aktueller problematischer Entwicklungen in gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht gelesen haben. So stellte lange vor der historischen Finanzkrise 2007/08 Adolf Hüttl [57] 1995 fest: „Die Bedeutung der gesamten Dichtung erschließt sich erst, wenn man jene gewaltigen Kräfte betrachtet, die in einem modernen Staat wirken, sei es im Frieden oder im Kriege. Es sind die Kräfte, die unser Schicksal heute mehr denn je bestimmen: eine unerbittlich waltende Technik und die geheimnisvolle Dämonie des Geldes. Goethes ‚Faust‘ ist das Drama

der modernen Wirtschaft.“⁶¹⁹ In der Folgezeit der Finanzkrise hat die Beschäftigung mit Goethe weitere Aktualität erlangt, wofür exemplarisch eine Äußerung von Jean-Claude Trichet [106] stehen soll: „Somit wäre meine Lesart der Goethe’schen Botschaft die unabdingbare Notwendigkeit der Wachsamkeit im Rahmen wirtschaftlicher und monetärer Zusammenhänge. Beständige Aufmerksamkeit ist notwendig, um Realitäten und Ereignisse zu verstehen, die – noch – unaussprechlich sind.“⁶²⁰ Faust ist eine Figur, welche sich erkennend in die Welt mit allen ihren Problemen begibt, sich aktiv mit diesen auseinandersetzt und dabei mit wechselndem Erfolg mitgestaltet. Er ist eine vielschichtige und oft widersprüchliche Persönlichkeit, in vielem ein moderner Mensch.

Demgegenüber gibt es in den letzten Jahren vermehrt Interpreten, die die von Goethe im „Faust“ vorausgeschauten Krisen ebenfalls in den vielfältigen Krisen der Gegenwart erblicken, sich dabei aber zu sehr auf die negative Seite der Faust-Figur fokussieren. Ein Beispiel ist Michael Jäger [58]: „In neuerer Zeit und immer offensichtlicher gewinnt allerdings ein ganz anderes Faustverständnis an Überzeugungskraft: Man nimmt nun den Untertitel des Goetheschen Textes beim Wort und liest Fausts Drama als »eine Tragödie«, als Katastrophe der Natur sowie der Zivilisation, ohne irdische Versöhnung, mit einem rätselhaften himmlischen Schlußbild. Als Vorbild- und Identifikationsfigur ist Faust also schon ziemlich blaß geworden. Heute kann man noch einen Schritt weiter gehen und den vermeintlichen Heroen des Dramas ansehen als eine veritable Unglücksfigur, die die Negation der gesamten Philosophie Goethes und aller Zivilisationsideale personifiziert.“⁶²¹ Jaeger formuliert hier das seiner Ansicht nach neue Faustverständnis sehr drastisch und apodiktisch. Oskar Negt [80] ist auch einer der Autoren, der aus einem gleichen Verständnis heraus sehr scharf formuliert: „Fausts Karriere geht aus vom verzweifelte Intellektuellen und endet beim gescheiterten Unternehmer.“⁶²²

⁶¹⁹ Hüttel: Goethes wirtschafts- und finanzpolitische Tätigkeit. S. 74

⁶²⁰ Trichet, Jean-Claude: Johann Wolfgang von Goethe, die Wirtschaft und das Geld. In: Hierholzer, Vera / Richter, Sandra (Hrsg.): Goethe und das Geld - Der Dichter und die moderne Wirtschaft. Frankfurt am Main. 2012. S. 44

⁶²¹ Jaeger, Michael: Global Player Faust oder Das Verschwinden der Gegenwart – Zur Aktualität Goethes. Berlin. 2008. 2. Auflage. S. 12

⁶²² Negt: Die Faust-Karriere. S. 282.

Die hier in Kap. 4.17 vorgelegte geographische Deutung verharmlost nicht die Schattenseiten von Fausts Wirken, sie widerlegt jedoch die These seines wirtschaftlichen und zugleich seines kolportierten kompletten Scheiterns. Es wird vielmehr der Nachweis erbracht, dass Faust mit seinem Besitz erfolgreich gewirtschaftet hat und dass sein neu geplantes Landgewinnungsprojekt eine bedeutende Zukunft vor sich gehabt hätte. Eine solche Deutung stellt das ganze Ende des „Faust“ in ein wesentlich anderes Licht. So zeigt sich in Fausts Lebensgang, dass er seine letzten Lebensjahrzehnte recht erfolgreich dem Regieren und Wirtschaften gewidmet hat, wobei allerdings seine Vorgehensweise sittlich nicht immer einwandfrei ist.

Für Goethe ist das Streben des Menschen das Entscheidende, und dieses Streben findet selbstverständlich auch im Wirtschaftsleben statt. Der gesunde, sinnvolle und sozial verträgliche Umgang mit Geld und materiellem Besitz ist jedoch im „Faust“ wie im Leben ständig der Gefahr ausgesetzt, (durch das Böse) korrumpiert zu werden. Faust als Typus des strebenden Menschen widersteht im Großen und Ganzen den Versuchungen von Besitz und Genuss/Lust, so sehr er ihnen eine Zeit lang verfällt. Es ist offensichtlich, dass Goethe mit dem „Faust“ darauf aufmerksam machen will, dass die Auseinandersetzung mit dem Bösen sich auf alle Lebensbereiche und damit auch in evidentem Maße auf Wirtschaft im Allgemeinen und Geld- und Besitzverhältnisse im Speziellen erstreckt. Viele der aufgezeigten Stellen sind als Kritik des Wirtschaftens und des Umgangs mit Besitz aufzufassen sowie des Umgangs mit Genuss, Lust und der Gier. Dabei ging es Goethe nicht nur um die Verhältnisse zu seiner Zeit, sondern um allgemeingültige überzeitliche Probleme. In der Beschäftigung mit Goethes „Faust“ kann sich ein kritischer, wacher, möglichst erkenntnistrunder Blick entwickeln, um diese Verhältnisse zu durchschauen, auf die heutige Zeit zu übertragen und daraus Ansätze zu erarbeiten, wie ein Wirtschaftsleben möglich wäre, in dem Menschen „tätig-frei“ (V. 11564) leben können.

„Insofern [der Mensch] wirkt und genießt und andere zu wirken und zu genießen anregt, bleibt er von Bedeutung“⁶²³ – oder anders gesagt, insofern er mit Besitz und Genuss „tätig-frei“ (V. 11564) ist. Dies erreicht der Mensch, wenn er „immer strebend sich bemüht“ (V. 11936).

⁶²³ Goethe: Dichtung und Wahrheit. II/7 S. 300